

Misselhorn | Künstliche Intelligenz – das Ende der Kunst?

[Was bedeutet das alles?]

Catrin Misselhorn

**Künstliche Intelligenz –
das Ende der Kunst?**

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14355
2023 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding
Printed in Germany 2023
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014355-1

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

Hinführung 7

1. Wann kommt Kunst an ein Ende? 12
 2. Autorschaft und ästhetische Verantwortung 33
 3. Promptgenerierte Kunst 57
 4. Mensch oder KI –
ein Unterschied für die ästhetische Erfahrung? 93
 5. KI-Kunst, Fake und Fälschung 111
- Ausblick: Ist KI-Kunst das Ende der Kunst? 124

Anmerkungen 137

Literaturhinweise 142

Zur Autorin 151

Danksagung 152

Für Ann-Katrin

Hinführung

KI kann jetzt auch Kunst? So lautet die ungläubige Frage angesichts des Vordringens der KI in eine weitere derjenigen menschlichen Praxisformen, die ihrer Natur nach auf den ersten Blick immun gegen jede Form der Automatisierung wirken und in denen sie auch als wenig wünschenswert erscheint. Denn es geht um Tätigkeiten, die wir als intrinsisch wertvoll und erfüllend erleben. Eine Reihe namhafter KI-Forscher unterzeichnete u. a. aus diesem Grund im Frühjahr 2023 einen Aufruf des Future-of-Life-Instituts, eine sechsmonatige Pause bei der Entwicklung künstlicher Systeme einzulegen, die mächtiger als ChatGPT-4 sind. Es entbehrt nicht der Ironie, dass viele der Unterzeichnenden zuvor selbst wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen haben.¹

Eine dieser Tätigkeiten, die in einem besonderen Sinn zum Menschsein gehören und Menschen gegenüber anderen Lebewesen auszeichnen, ist es, Kunst zu schaffen und zu erleben. Eine Frage, die viele seither umtreibt, ist, ob diese Praxis ihrer Pointe beraubt wird, wenn KI in sie eindringt.

Doch was genau ist überhaupt ›KI-Kunst‹? Unter diesem Begriff werden im weiteren Verlauf nicht sämtliche Kunstformen verstanden, die sich der KI oder gar Computertechnologie im weitesten Sinn bedienen. Auch um Krypto- oder NFT-Kunst wird es nicht gehen, die eine mit einem analogen künstlerischen Original vergleichbare Exklusivität für die digitale Kunst anstrebt. Das Thema dieses Buchs ist ausschließlich generative KI-Kunst, also solche Werke, mit denen der Anspruch verbunden ist, die künstlerische Leistung sei auf KI zurückzuführen. Die Rolle des Men-

schen reduziert sich darauf, die Systeme zu programmieren oder ihr Stichwortgeber zu sein. Im Verlauf werden ausgewählte Beispiele generativer KI-Kunst besprochen, die auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Es handelt sich vorwiegend um Werke, die mit Hilfe von Bildgeneratoren erzeugt wurden. Die Ergebnisse lassen sich aber auch auf andere Kunstformen übertragen.

Das Ziel der KI wird seit ihren Ursprüngen in den 1950er Jahren darin gesehen, menschliche kognitive Leistungen zu simulieren oder sogar nachzubilden.² Während schwache KI auf die Lösung konkreter Anwendungsprobleme bezogen ist und menschliche Intelligenz bestenfalls simuliert, strebt starke KI das Ziel an, menschliche Intelligenz zu reproduzieren, einschließlich echtem Denken und Bewusstsein.

Dementsprechend geht es bei der KI-Kunst um die Simulation oder Nachbildung menschlichen künstlerischen Schaffens und künstlerischer Kreativität. Das erschien lange Zeit selbst vielen Fachleuten als unmöglich. Doch insbesondere durch die generative KI, bei der auf den Grundlagen maschinellen Lernens eigene Inhalte in Form von Bildern, Texten, Musik oder multimedialen Kompositionen produziert werden, scheint dies in der Zwischenzeit Wirklichkeit geworden zu sein. Bewusstsein oder die Fähigkeit, wirklich zu denken, sind dafür nicht nötig, weshalb wir uns im Rahmen dieses Buchs immer im Bereich der schwachen KI bewegen.

Doch bedeutet es nicht das Ende der Kunst, wenn es KI wirklich gelingt, Kunstwerke zu erschaffen, ohne über Bewusstsein zu verfügen oder denken zu können? Das vorliegende Buch widmet sich der Untersuchung dieser Frage vor

dem Hintergrund der philosophischen Ästhetik. Es besitzt essayistischen Charakter, weil es philosophische Annahmen und Theorien voraussetzt, die zwar plausibel gemacht, jedoch nicht in aller Ausführlichkeit gegen sämtliche Alternativen verteidigt werden. Außerdem habe ich mich im Zweifel für eine weniger vorsichtige These entschieden, sofern sie mir einleuchtender erschien, als immer auf Nummer sicher zu gehen. Zugleich hält das Buch an einer theoretisch fundierten Erkundung seines Gegenstandsbereichs fest. Seine Überzeugungskraft soll – so die Hoffnung – aus der Entwicklung eines kohärenten und einheitlichen Theorieansatzes erwachsen, der unterschiedliche Blickwinkel umfasst.

Generell wird mehr von Ästhetik als von KI die Rede sein. Die KI-Kunst dient als Brennglas, um bestimmte ästhetische Fragen zu betrachten, etwa diejenige, welche Rolle der Autor eines Kunstwerks spielt.³ Dieses Brennglas soll als philosophisches Instrument dienen, um den spezifisch menschlichen Faktor der Kunstpraxis herauszuarbeiten. KI-Kunst schärft den Blick auf Fragen, die im Hin und Her des Ästhetik-Diskurses bislang nicht zufriedenstellend beantwortet wurden. Das bedeutet nicht, dass man die Dinge nicht anders sehen kann, als ich es vorschlage. Mein Ziel besteht vielmehr darin, zu zeigen, was auf dem Spiel steht, wenn man es tut.

Üblicherweise wird zwischen Rezeptions- und Produktionsästhetiken unterschieden, also zwischen Theorien, die aus der Perspektive der Künstler formuliert werden, und solchen, die von der Sicht des Publikums ausgehen. Während lange Zeit Genieästhetiken Konjunktur hatten, hat sich der Fokus in jüngerer Zeit stärker auf Rezeptions-

ästhetiken verlagert, in denen die Sicht der Künstler häufig nicht mehr thematisiert wird. Demgegenüber hat der hier entwickelte Ansatz den Anspruch, eine Interpretation der Kunstpraxis zu formulieren, die im Hinblick auf die Erfahrungen, Werte und das Selbstverständnis aller Beteiligten attraktiv ist, sei es als Kunstschaffende oder Kunsterfahrende. Dieser umfassende, genuin ästhetische Ansatz ergänzt den bisherigen Diskurs der KI-Kunst, der durch Beiträge aus Sicht der Wissenschafts- und Technologiestudien (STS) und Technikphilosophie dominiert wird.⁴

Der gedankliche Weg, den wir beschreiten, wird uns zunächst zu der Frage führen, unter welchen Bedingungen man überhaupt davon sprechen kann, dass Kunst an ein Ende gelange. Mit dem Hervortreten von KI-Kunst ist das Ende der Kunst nämlich nicht zum ersten Mal beschworen worden. Die Besonderheit der KI-Kunst liegt darin, zugleich eine dezidierte Weiterentwicklung der Kunst nach den bisherigen Diagnosen ihres Endes darzustellen und erneut die Frage aufzuwerfen, ob mit diesem Schritt die Kunst nun nicht definitiv an ihr Ende gelangt sei. Um diese Frage zu beantworten, gilt es, die zentralen Kategorien der Kunsttheorie erneut vor dem Hintergrund der KI-Kunst zu beleuchten:

- (1) Was ist Kunst, und inwiefern fordert KI-Kunst die Definition von Kunst heraus?
- (2) Welche Rolle spielt der Autor, und kann seine Funktion durch KI übernommen werden?
- (3) Ist es für die ästhetische Erfahrung von Bedeutung, ob ein Kunstwerk durch KI oder von Menschen hervorgebracht wurde?

- (4) Inwiefern ist KI-Kunst mit Fälschungen vergleichbar, oder ist sie gar nur Fake?

Wie im Verlauf der Argumentation ersichtlich wird, wäre es eigentlich angebracht, den Begriff ›KI-Kunst‹ konsequent in Anführungszeichen zu setzen. Denn genauso wenig wie eine Gummiente eine Ente ist, ist ›KI-Kunst‹ Kunst. Doch wie man in der Badewanne auch ohne Anführungszeichen sagen kann: »Gib mir mal die Ente rüber«, werden die Anführungszeichen der besseren Lesbarkeit halber durchgängig weggelassen.

Das abschließende Kapitel wird sich der übergeordneten Frage dieses Bands zuwenden, ob KI-Kunst nun das Ende der Kunst ist oder nicht und was das für die Zukunft der Kunst bedeuten könnte.

1. Wann kommt Kunst an ein Ende?

Das Ende der Kunst ist schon verschiedentlich beschworen worden, philosophisch besonders prominent von Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831), dem ambitioniertesten Vertreter des Deutschen Idealismus. In jüngerer Zeit wurde die These wirkungsmächtig von dem amerikanischen Philosophen Arthur C. Danto (1924–2013) aufgegriffen, der sich auch als Kritiker moderner Kunst einen Namen gemacht hat. Wir werden zunächst einen kurzen Blick auf Hegel werfen, der die Diagnose vom Ende der Kunst als Erster philosophisch begründet hat, bevor wir uns Danto zuwenden, dessen Ansatz im Zentrum der Argumentation stehen wird.

Die Wahl fiel auf ihn, weil seine Begründung des Endes der Kunst auf ein Motiv setzt, das im vorliegenden Kontext erneut bedeutsam wird: die Ununterscheidbarkeit von Kunst und Nichtkunst. Hinzu kommt, dass Dantos Ansatz zwar – wie alle Kunsttheorien – philosophische Voraussetzungen macht, seine These vom Ende der Kunst aber nicht von einer umfassenden Metaphysik abhängt, sondern er stattdessen versucht, kunstimmanent zu argumentieren.

Zunächst stellt sich indes eine offensichtliche Frage: Wie können bedeutende Denker wie Danto oder Hegel vom Ende der Kunst sprechen angesichts der Tatsache, dass Kunst bis heute in Hülle und Fülle produziert, rezipiert und zu Höchstpreisen gehandelt wird? Diese Tatsache als Widerlegung ihres Befunds zu betrachten, wäre freilich zu kurz gegriffen. Vielmehr deutet sie darauf hin, dass mit dem Ende der Kunst nicht gemeint sein kann, es entstünde ab einem gewissen Zeitpunkt gar keine Kunst mehr.

Stattdessen geht es darum, dass die Entwicklung der Kunst an ein Ende gekommen ist. Das bedeutet, in einem näher zu bestimmenden Sinn gibt es ab diesem Punkt nichts Neues mehr in der Kunst, obwohl nach wie vor Kunst gemacht wird. Die Begründungen, die die beiden hier diskutierten Philosophen für diese Behauptung geben, weisen zum Teil zwar in eine ähnliche Richtung, unterscheiden sich aber auch in wesentlicher Hinsicht.

Das Ende der Kunst bei Hegel

Hegel selbst spricht nicht wörtlich vom Ende der Kunst, sondern bezeichnet sie als ein »für uns Vergangenes«.¹ Diese Behauptung resultiert bei ihm aus einem umfassenden philosophischen System, das jedem Aspekt der Wirklichkeit seinen Platz zuweist. Vereinfacht gesprochen, befasst sich die Kunst (wie auch die Religion) mit demselben Gegenstandsbereich wie die Philosophie, nur in sinnlicher Form. Hegel spricht vom »sinnlichen Scheinen der Idee«². Die Kunst erlaubt es, zu Wahrheiten zu gelangen, die allgemein menschliche, metaphysische, erkenntnistheoretische und ethische Probleme betreffen. Diese Wahrheiten sind für Hegel historisch und kulturell bedingt, da sie von unterschiedlichen menschlichen Lebensformen abhängen. Hegel versteht diese Wahrheiten gleichwohl nicht als ein beliebiges Sammelsurium, sondern sieht einen logischen Entwicklungsgang am Werk, dem diese Lebensformen in ihrer geschichtlichen Abfolge unterliegen.

An einem gewissen Punkt gelangt eine sinnlich vermittelte Auseinandersetzung mit derartigen Fragen allerdings